

Porträt

„Immer die Nase im Wind“

Seit fünf Jahren leitet Professor Joachim Möller das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit. „Nürnberg ist ein wichtiger Standort in der weltweiten Arbeitsmarktforschung geworden“, zieht er Bilanz. Und blickt zu Beginn seiner zweiten Amtszeit auf neue Herausforderungen.

Forschung nur im Elfenbeinturm zu betreiben, das genügt Joachim Möller nicht. Seit fünf Jahren leitet der Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. „Das Besondere am IAB ist der Dreiklang aus Forschung auf internationalem Niveau, guter, relevanter Politikberatung und einer hervorragenden Datenlage“, erklärt der 59-jährige. „Das zeichnet uns im Vergleich zu vielen anderen Forschungsinstituten aus. Deshalb ist das IAB ein hervorragender Ort, um zu forschen – nicht nur für wissenschaftliche Journals, sondern auch für die Gesellschaft.“

Mit dem Umbruch unter Möllers Vorgängerin Prof. Jutta Allmendinger, der Absicherung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit in der Bundesagentur für Arbeit (BA) wie auch gegenüber dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Rückenwind durch den Vorstand der BA wurden neue Bedingungen geschaffen, um unabhängige Forschung und Politikberatung von hoher Qualität betreiben zu können.

„Das IAB ist ein Begriff in der internationalen wissenschaftlichen Landschaft geworden“, sagt Möller mit Blick auf die vergangenen fünf Jahre. „Wir sind heute sehr viel sichtbarer – nicht nur national, sondern weltweit. Außerdem sind wir durch Kooperationen mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen im In-

und Ausland deutlich besser vernetzt.“

In der Politikberatung ist das IAB ebenfalls in hohem Maße präsent: Es informiert und berät politische Spitzenakteure ebenso wie den Sachverständigenrat und wird zunehmend auch international zu zentralen Arbeitsmarktfragen gehört, wie jüngst von der schwedischen Arbeitsministerin. „Der deutsche Arbeitsmarkt wird als vorbildlich wahrgenommen und das IAB als kompetenter Ansprechpartner zur Einschätzung der Entwicklung“, erklärt der Institutsdirektor.

Zu den Höhepunkten der IAB-Forschung in den letzten fünf Jahren zählt er die Evaluation der Wirksamkeit arbeitsmarktpolitischer Instrumente, die Migrationsforschung, das regionale Verständnis des Arbeitsmarktgeschehens, neue Prognose- und Survey-Methoden, die Lebenslaufforschung und die Analyse der Arbeitsmarktreaktion in der Weltrezession 2008/09: „Das Deutungsmuster des IAB ist von vielen anderen übernommen worden.“ Den Nerv getroffen haben auch die beiden Fokusthemen „Fachkräftesicherung“ und „Qualität der Beschäftigung“: „Hierzu haben wir ebenfalls weg-

weisende Analysen vorgelegt“, so Möller.

„Dieser Ausbau in Forschung und Politikberatung wird von unserem Wissenschaftlichen Beirat mit internationalen Spitzenforschern begleitet, die uns bei strategischen Entscheidungen unterstützen“, erzählt er. Lob gab es auch durch den Wissenschaftsrat: „Wenn man weiß, wie sehr die damit geizen, ist das keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Natürlich ist damit immer auch ein großer Ansporn verbunden.“

Nun warten neue Herausforderungen:

„Das Besondere am IAB ist der Dreiklang aus Forschung auf internationalem Niveau, guter, relevanter Politikberatung und einer hervorragenden Datenlage.“

„Das IAB wird nicht weiter wachsen, wir befinden uns in einer Phase der Konsolidierung“, sagt der Ökonom. „Wir wollen die Nase im Wind der Spitzenforschung haben, nicht als Selbstzweck, sondern als

Voraussetzung für exzellente Politikberatung. Auf bestimmten Gebieten der ökonomischen, soziologischen und methodischen Arbeitsmarktforschung können wir uns zutrauen, ganz vorne mit dabei zu sein.“

Die Vernetzung und Internationalisierung des Instituts sollen ausgebaut und verstetigt werden, beispielsweise über Projekte, die das IAB mit der Forschung in Tschechien und Österreich verbindet. „Wir wollen auch den Kontakt zu Partnerinstitutionen noch ausbauen“, kündigt der IAB-Direktor an. Ein Katalysator der Netzwerkbeziehungen ist das Forschungsdatenzentrum mit seinen Außenstellen im In- und Ausland: „Auch amerikanische Spitzenfor-

Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Möller ist seit Oktober 2007 Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit. Nach dem Studium der Philosophie und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen, Straßburg und Konstanz promovierte er 1981; 1990 habilitierte er an der Universität Konstanz. Möller ist seit 1991 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg; 2008 wurde ihm die Ehrendoktorwürde durch die Universität Lüneburg verliehen. Er ist IZA Research Fellow sowie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Osteuropa-Instituts Regensburg und der Hans-Böckler-Stiftung sowie Mitglied des Universitätsrats der Universität Bamberg, des Beirats Arbeitsmarktmonitor der Bundesagentur für Arbeit und des Kuratoriums des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft.



scher loben die Qualität der IAB-Datensätze und forschen mit ihnen.“

Das IAB will zudem ein zentraler Akteur in der wissenschaftlichen Politikberatung zu Arbeitsmarktfragen bleiben: „Evaluation ist in vielen anderen Politikbereichen ein Fremdwort. Das gilt nicht für den Arbeitsmarkt“, erklärt Joachim Möller. Gerade zu der Frage, wie wirksam Arbeitsmarktinstrumente sind, habe die Wissenschaft einen wichtigen Beitrag geleistet.

„Die Politik muss immer eine Abwägung vornehmen, aber unter Kenntnis der Zusammenhänge, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen“, betont er. Ein prägnantes Beispiel dafür ist der Mindestlohn, einer der Forschungsschwerpunkte des Ökonomen: „Die ideologischen Positionen reichen hier von strikter Ablehnung bis hin zu der Vorstellung, dass ein möglichst hoher Mindestlohn ein sozialpolitisches Allheilmittel sei. Demgegenüber muss die Wissenschaft aufzeigen, wo die Spielräume und wo die kritischen Grenzen liegen. In richtiger Dosierung ist ein Mindestlohn sehr wohl ein probates Instrument.“

Das IAB biete ihm auch als Forscher beste Bedingungen, sagt Möller, der sich außerdem mit qualifikationsbedingten Lohnunterschieden, der regionalen Streuung von Arbeitslosenquoten, re-

gionaler Mobilität und der Frage beschäftigt, wie sich Berufswahlentscheidungen auf Arbeitslosigkeit und Einkommensentwicklung im Lebenslauf auswirken. „Leider ist die Forschungszeit sehr knapp bemessen.“ Unterstützung bietet aber die Forschungsgruppe des Direktors. „Wichtig ist mir, dass ich an der Uni junge Leute für Arbeitsmarktfragen begeistern kann.“

Zwei wichtige Forschungsfragen der nächsten Jahre beschreibt Joachim Möller mit den Stichworten Demografie und Spaltung des Arbeitsmarktes: „Wir können den Rückgang des Arbeitskräfteangebots nur zum Teil auffangen. Wenn sich nicht infolge der Euro-Krise dramatische Dinge ereignen, werden wir einen Arbeitnehmermarkt bekommen:

Qualifizierte Kräfte können bessere Konditionen aushandeln. Dies ist für die Qualität der Beschäftigung grundsätzlich positiv.“ Das Problem sei nur, dass Teile der Arbeitnehmerschaft, insbesondere die Geringqualifizierten, von der günstigen Entwicklung nicht profitieren. Fatal wäre es, wenn trotz einer immer noch hohen Sockel- und Langzeitarbeitslosig-

keit der Fachkräftebedarf nicht gedeckt werden kann: „Wird diese Aufspaltung zu groß, drohen gesellschaftliche Erosionserscheinungen“, warnt der Arbeitsmarktexperte.

Die Arbeitsmarktpolitik müsse daher noch stärker den harten Kern der Arbeitslosigkeit angehen: „Wir müssen jungen Erwachsenen eine zweite oder dritte Chance bieten und Geld für die Aus- und Weiterbildung in die Hand nehmen. Das zahlt sich letztlich für die Allgemeinheit aus“, ist Möller überzeugt. Er setzt auf Qualifikation und Prävention, um instabile Be-

schäftigungsverhältnissen zu vermeiden.

Privat pflegt der passionierte Radfahrer und Kunstfreund zwei große Hobbys: Als Jugendlicher spielte der gebürtige Nie-

dersachse in Lüneburg in einer Schülerband, heute greift er in der Regensburger Professorenband „Wise Noise“ zur Bassgitarre. Aus Schülerzeiten stammt auch seine Leidenschaft fürs Kickern: „Ich habe das 30 Jahre nicht gemacht, aber man verlernt die Tricks anscheinend nicht.“

„Die Politik muss immer eine Abwägung vornehmen, aber unter Kenntnis der Zusammenhänge, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.“

Autorin: Dr. Andrea Kargus